

Energiewende

durch die Kraft der Minderheit

Die Schönauer „Stromrebelln“ versorgen bereits 8.000 Kunden außerhalb ihres angestammten Versorgungsgebietes von Bernward Janzing

Ökologisches und kirchliches Engagement: Michael Sladek übergibt eine Förderzusage für die Photovoltaik-Anlage auf dem Dach der evangelischen Kirche in Rottweil.



Was für ein Satz: „Abschalten und genießen.“ Michael Sladek hat sichtlich Freude an diesen Worten. Sie seien kürzlich das Motto einer Weinprobe gewesen.

„Abschalten und genießen“ – man merkt dem Vordenker der Schönauer „Stromrebelln“ an, dass für ihn mehr in diesem Slogan steckt als nur die Beschreibung eines gemütlichen Abends. Der Satz ist für ihn ein Stück Lebensprogramm. Denn der gemütliche Vollbarträger möchte den Menschen zeigen, dass mit dem Abschied von der Atomkraft kein Verzicht verbunden ist, sondern vielmehr ein Gewinn an Lebensqualität. Abschalten und genießen eben.

Der Kampf für das Abschalten begann in Schönau im Jahre 1986. Ausgelöst durch die Tschernobyl-Katastrophe begann in dem Schwarzwalddorf mit 2.600 Einwohnern eine Bürgerini-

tiative mit Aktionen gegen die Atomkraft. Die Gruppe bot Stromsparberatungen an, veröffentlichte Energiespartipps und schrieb Stromsparwettbewerbe aus. Und mit spaßigen Events machten die Atomkraft-Gegner ihr Anliegen populär: Ihre Musikband „Wattkiller“ ging in der Region auf Tournee.

Anfang der Neunzigerjahre wurde es dann ernst: Der Konzessionsvertrag der Stadt Schönau mit den Kraftübertragungswerken Rheinfelden (KWR) lief aus, Verhandlungen über einen neuen Vertrag standen an. Die Bürgerinitiative stellte nun Bedingungen: Schönau müsse künftig mit umweltgerecht erzeugtem Strom versorgt und der Bezug von Atomstrom schnellstmöglich zurückgefahren werden. Als die KWR sich in diesem Punkt nicht verhandlungsbereit zeigten, setzte die Bürgerinitiative auf ein Projekt, das anfangs sehr verwegen schien: den Rückkauf des Netzes. Es folgte ein jahrelan-

ger politischer Kampf, der auch zwei kommunale Bürgerentscheide erforderte, bevor zum 1. Juli 1997 – erstmalig in Deutschland – eine Bürgerinitiative die Stromversorgung einer Gemeinde übernahm. EWS nennt sich das Unternehmen seither, Elektrizitätswerke Schönau GmbH.

Der im April 1998 liberalisierte Markt schuf auch den EWS Expansionsmöglichkeiten über die Stadtgrenzen hinaus. Damit wurden für das junge Unternehmen die jahrelangen Bemühungen um sauberen Strom plötzlich zum Wettbewerbsvorteil.

nenbeträge in Anzeigen, Fernsehspots und Plakatwerbung, während die „Stromrebell“ allein ihrem guten Namen vertrauten – notgedrungen, denn viel Geld für Marketing stand ihnen nie zur Verfügung. Umso bemerkenswerter ist der Erfolg: Bis heute wechselten bereits 8.000 Kunden in ganz Deutschland zu den EWS, und jede Woche kommen im Schnitt 80 hinzu. Darüber hinaus werden 1.500 Kunden im angestammten Versorgungsgebiet beliefert.

So haben die Schönauer Ausstiegskämpfer sowohl in der eigenen Stadt

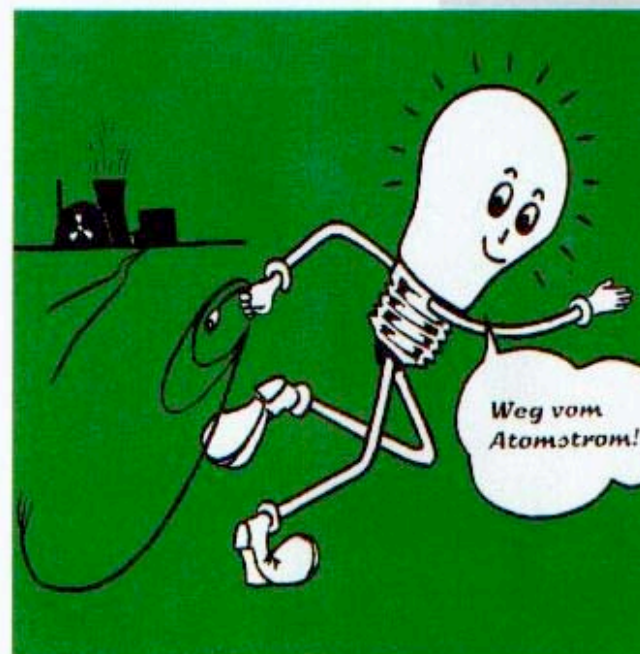
Die unter Vertrag genommenen Anlagen sind auf 96 Standorte verteilt, und weitere werden hinzukommen. Denn die EWS haben sich zum Prinzip gemacht, die Kraftwerke jeweils in Nä-

Schönauer Strom steht für Glaubwürdigkeit beim Ausbau umweltfreundlicher Energien

Denn während viele andere Versorger sich nachsagen lassen mussten, ihre neuen Stromangebote seien lediglich ökologische Feigenblätter, nahmen Stromkunden in der gesamten Republik den Schönauern ihr Engagement für saubere Energien ohne Einschränkungen ab.

Immer wieder machte Vordenker Sladek, im Hauptberuf Arzt, diese Erfahrung: „Schönau steht für Glaubwürdigkeit beim Ökostrom.“ Andere Stromversorger steckten unterdessen Millio-

wie auch bundesweit schon einiges bewegt. Mit fast 30 Watt Solarleistung pro Kopf gehört die kleine Schwarzwaldgemeinde am Fuße des Feldberg-Massivs zu den führenden Solarstädten in Deutschland. Bundesweit haben die EWS – dank des Preisaufschlags bei ihrem Watt-Ihr-Wollt-Ökostroms – bereits 218 Kilowatt Photovoltaik installiert, für weitere 291 Kilowatt sind die Verträge schon abgeschlossen – ein sichtbarer Erfolg der Stromwechsler aus der ganzen Republik.



he ihrer Kunden zu errichten. Das macht Sinn, weil dann der Strom nicht so weit transportiert werden muss. Und zudem schafft es Glaubwürdigkeit, weil jeder Kunde die Ökokraftwerke zu Gesicht bekommt; das

schaftt mehr Vertrauen als selbst das beste Ökostrom-Zertifikat.

Stark ist bei den EWS auch die Kraft-Wärme-Kopplung vertreten. An 43 Orten in Deutschland hat das Unternehmen bereits effiziente Blockheizkraftwerke (BHKW) unter Vertrag genommen, zusammen 372 Kilowatt



Seit Juli 1997 in eigener Hand: Das Stromnetz in der Gemeinde Schönau

stark. Zumeist sind es Kleinanlagen der Firma Senertec, die für Privathäuser dimensioniert sind. Die EWS bezahlen für den BHKW-Strom einen Zuschlag von durchschnittlich acht

Pfennig je Kilowattstunde auf jene Beiträge, die von den örtlichen Netzbetreibern vergütet werden. Es gebe Fälle, in denen die einstigen Monopolisten für die Kilowattstunde BHKW-Strom gerade noch drei Pfennig vergüten, sagt Sladek: „Ein Hohn – auf diese Weise kann man die umweltfreundliche Technik natürlich völlig unwirtschaftlich machen.“ Zumal diese drei Pfennig deutlich unter den vermiedenen Kosten liegen, die man bei Einspeisung ins Niederspannungsnetz ansetzen muss.

Dank EWS bekommen diese Kraftwerke dennoch eine wirtschaftliche Basis. Außerdem haben die Schönauer auch Wasser-, Wind- und Biogaskraftwerke bereits unter Vertrag genommen – allesamt Anlagen, die ökologisch sinnvoll, aber selbst durch die

Sladek, dass mit dieser Menge der Atomausstieg nicht zu bewältigen ist: „Wir werden damit nicht die Energiewirtschaft umkrempeln“, sagt er. Und deswegen kann für Sladek ein glaubwürdiger Ökostromlieferant auch nur ein politischer sein. „Wir wollen mit unserem Engagement auf die Politik einwirken“, sagt er. Ob zur Ökosteuer oder zur Stromeinspeisung, zu den Durchleitungsregeln oder Atomtransporten – zu allem hat Sladek eine engagierte wie dezidierte Meinung, die er gerne öffentlich vertritt. Ein Brief an den Kanzler ist da schon mal fällig. Denn aus Schönau soll nicht nur Ökostrom kommen, sondern auch ein Stück Politikwende.

Entsprechend etabliert sind inzwischen auch die Schönauer Strom-Se-

„Wenn zwei bis drei Prozent zu einem sauberen Lieferanten wechseln, verändert das die Stromwirtschaft.“

Michael Sladek, Schönauer Stromrebell

gesetzliche Einspeisevergütung alleine nicht rentabel sind. Als zweite Windturbine haben die Schönauer jüngst auch das Vorhaben der Evangelischen Landeskirche Bayerns unterstützt, die nach allerlei Querelen im Frankenland Mitte Mai ihre Nordex N62 in der Nähe von Eisenach offiziell in Betrieb nahmen (s. Seite 104): „Uns hat beeindruckt, dass mit den Windstrom-Einnahmen zwei Stellen im Bereich der Umweltpädagogik finanziert werden“, begründet Sladek das Ja für den Förderantrag.

Obwohl die EWS inzwischen im Jahr stolze 22 Millionen Kilowattstunden „Schönauer Rebellenkraft“ verkaufen, weiß natürlich auch Michael

minare. Sie bieten alle zwei Jahre ein volles Wochenende lang ein buntes Programm rund um Stromwirtschaft und Klimaschutz. In Kürze findet wieder eines statt: vom 22. bis 24. Juni (Informationen im Internet unter www.ews-schoenau.de).

Doch neben politischer Arbeit gehört auch ein wenig ziviler Ungehorsam bisweilen zum Programm der „Stromrebell“ dazu. So installierte das Elektrizitätswerk vor zwei Jahren auf der Schönauer Dorfkirche eine ungenehmigte Solaranlage. Der Pfarrer hatte zwar zugestimmt, aber die Behörde noch nicht. „Bürokraten sind dazu da, dass man sie hinterfragt“, sagt Sladek mit schelmischem Grinsen. Unter dem Titel „Schöpfungsfenster“ hatte er die Aktion perfekt vermarktet und auch die Mitglieder der Kirchengemeinde auf seine Seite gezogen.

Die Baugenehmigung kam nachträglich. Schönau hatte damit die erste Solaranlage des Landes auf einer denkmalgeschützten Kirche. Widerstand gegen die Obrigkeit sei eben manchmal angemessen, sagt Sladek – „wie schon damals bei der badischen Revolution.“

Und immer glaubt der Schönauer Vordenker an die Kraft der Minderheiten. „Wenn nur zwei bis drei Prozent der Stromkunden zu einem sauberen Lieferanten wechseln, wird das die Stromwirtschaft verändern“, sagt er. Denn jede einzelne Kündigung trifft die alten, atomfixierten Ex-Monopolisten ins Mark: Wo nur der Aktienkurs zählt, kann schließlich schon ein Umsatzrückgang von nur einem Prozent die Vorstände erheblich unter Druck setzen – „und das ist doch“, sagt er, „genau das, was wir wollen.“